

GLAUBENSBEKENNTNISSE – IM VERGLEICH

Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft wird durch bestimmte Handlungen, Symbole und Worte ausgedrückt. Bei neu entstandenen Religionen dienen sie häufig zur Abgrenzung von älteren Glaubensformen.

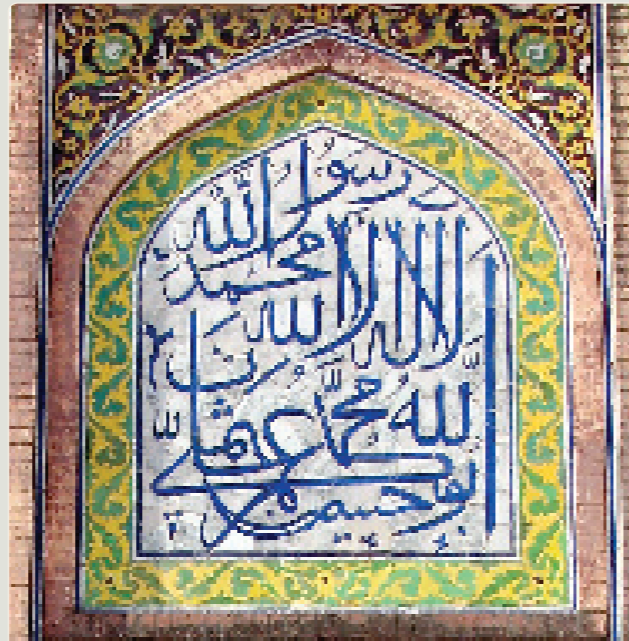
Für geografisch begrenzte Religionen wie etwa den chinesischen Daoismus, den japanischen Shintoismus oder auch Stammesreligionen ist dies meist irrelevant, da eine Alternative gar nicht existiert. Auch im Altertum war man durch die Volkszugehörigkeit an einen bestimmten Kult gebunden, wozu man sich nicht ausdrücklich bekennen musste. Der Hinduismus schließlich lässt viele Götter gelten, unter denen die Gläubigen einzelne auswählen, ohne die anderen prinzipiell in Frage zu stellen. So verfügen über ein klares und ausformuliertes Glaubensbekenntnis nur das Christentum und der Islam, mit Einschränkungen auch das Judentum und der Buddhismus.

VATER, SOHN UND HEILIGER GEIST

Im Laufe seiner Entwicklung spaltete sich das Christentum in mehrere Konfessionen, welche wiederum in zahlreiche Gemeinschaften unterteilt sind. Die Ursache dafür lag in den unterschiedlichen Ansichten zu zentralen theologischen Fragen. Anfangs bestand noch weitgehende Einigkeit. Wer sich zu Jesus und seiner Lehre bekehren wollte, ließ sich taufen. Das Eintauchen ins Wasser versinnbildlichte die Tilgung der Erbsünde und



Christen bekennen sich zu dem Glauben an Gott, den Vater, Jesus Christus, den Sohn, und den Heiligen Geist.



Die Schahada, das Bekenntnis der Muslime zu dem Einen Gott und zu seinem Propheten Muhammad, wurde oft kalligraphisch dargestellt.

begründete die Aufnahme in die Gemeinde. Dabei sprach der Gemeindeälteste (Presbyter) die Worte: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Der Täufling bekannte seinen neuen Glauben und galt fortan als Christ. Als die Anhängerzahl immer weiter anwuchs und abweichende Lehren entstanden, erwies es sich als notwendig, das schlichte Taufbekenntnis umfassender zu gestalten und die Glaubensgrundsätze zusammenzufassen. Das geschah in Form des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, das im 3./4. Jh. n. Chr. entstand. Es gliedert sich in drei Teile, in denen jeweils der Glaube an Gott, Jesus Christus und den Heiligen Geist zum Ausdruck gebracht wird. Bis heute wird es von allen Konfessionen anerkannt.

Nach der Abtrennung von der römisch-katholischen Kirche fassten die Reformatoren ihre Glaubenssätze im Augsburger Bekenntnis von 1530 zusammen. Es folgten weitere Abhandlungen zur Verteidigung der Rechtmäßigkeit der lutherischen Kirche. Sie wurden 1580 im Konkordienbuch zusammengeführt und heben seither die spezifischen Elemente des evangelischen Christentums hervor. Je nach Anlass verfassten alle protestantischen Kirchen weitere Bekenntnisschriften, so etwa die „Barmer Theologische Erklärung“ von 1934, die sich in der Zeit des Nationalsozialismus gegen eine Vereinnahmung der Kirche durch den Staat wandte.

ES GIBT KEINEN GOTT AUSSER GOTT

Im Gegensatz zum Apostolikum beschränkt sich das islamische Glaubensbekenntnis, die Schahada, auf einen einfachen Satz: „Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt außer Allah und dass Muhammad sein Gesandter ist.“ Mit diesem vor Zeugen ausgesprochenen Bekenntnis erfolgt der Übertritt zum Islam. Eine eingehendere Darlegung der Glaubenslehre findet sich in Texten der muslimischen Rechtsschulen, die ab dem 8. Jh. entstanden. Sie reagierten auf Probleme, mit denen sich die Gemeinden damals konfrontiert sahen. Dazu zählten etwa die Fragen, welcher Kalif im Recht war oder unter welchen Umständen ein Muslim wieder zum Ungläubigen wird.

Generell gelten fünf Glaubensgebote: der Glaube an Allah als einzigem Gott, an die Engel und Propheten, an die Offenbarung sowie an das jüngste Gericht. Das Hauptdogma stellt jedoch die Schahada dar, die zugleich die erste der Fünf Säulen des Islam ist.



Buddhisten bekennen sich nicht zu einem oder mehreren Göttern, sondern zu Buddha, seiner Lehre und der Gemeinschaft der Gläubigen.

GESETZESTREUE ALS BEKENNTNIS

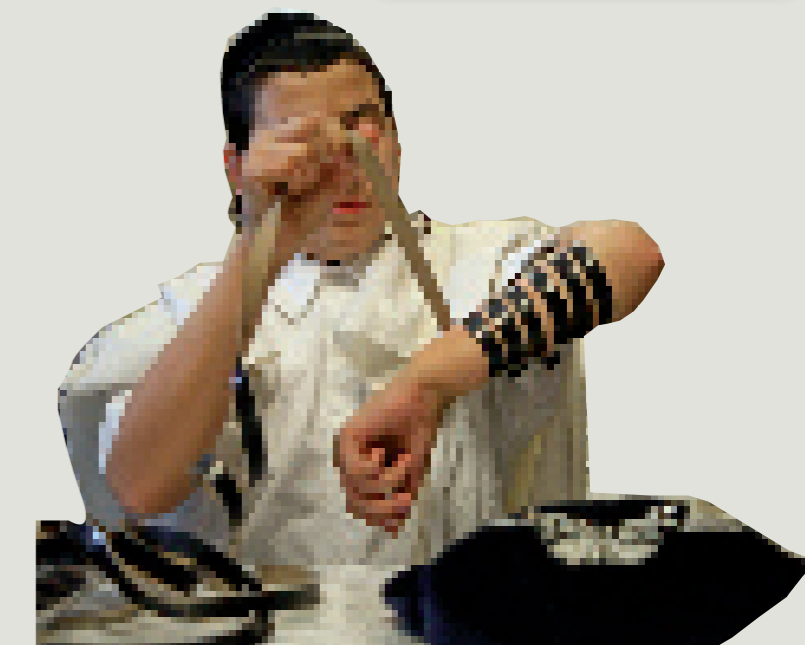
Jedes Kind einer jüdischen Mutter wird automatisch als Jude angesehen, bei einem jüdischen Vater (oder keinem jüdischen Elternteil) muss er sich an der Liturgie in den Synagogen teilgenommen sowie täglich mehrfach gebetet werden. Dabei stehen Sündenbekenntnisse und Sühnegebete im Vordergrund. Einem Juden bleibt es freigestellt, welche Vorstellung er sich von Gott macht, wobei zwei Dinge unbedingt zu beachten sind: die Einzigartigkeit Gottes und das Verbot seiner bildlichen Darstellung.

DIE DREIFACHE ZUFLUCHT

Der Buddhist kennt keinen persönlichen Gott und auch keine Vergebung der Sünden. Er ist nur sich selbst verpflichtet, denn es liegt allein in seiner Hand, den Weg zur Erleuchtung zu beschreiten. Im Mahayana- und Vajrayana-Buddhismus treten zwar Bodhisattvas und andere spirituelle Wesen auf, die dem Menschen dabei helfen. Sie können ihn jedoch nicht an sein Ziel führen. Im

Buddhismus kommt es v. a. darauf an, die Ursachen einer falschen Wahrnehmung der Wirklichkeit zu erkennen und fehlerhaftes Verhalten zu vermeiden. Dies ist nach buddhistischem Verständnis nur möglich, wenn man die „Drei Juwelen“ – den Buddha (als Lehrer), die Lehre (als Richtschnur) und die Gemeinschaft der Erleuchteten (als Vorbild) – als heilsnotwendig akzeptiert. Nach der dreimaligen Wiederholung der Formel: „Ich nehme meine Zuflucht zum Buddha, ich nehme meine Zuflucht zum Dharma, ich nehme meine Zuflucht zum Sangha“, gehört ein Konvertit der buddhistischen Gemeinschaft an.

Ein weitergehendes Bekenntnis zu buddhistischen Verhaltensnormen (silas) wird negativ formuliert. Man gelobt etwa, kein Lebewesen zu töten oder zu verletzen, nichts zu nehmen, was nicht freiwillig gegeben wird oder keine berau-



Juden bekennen ihren Glauben durch die Einhaltung der Gebote Gottes. Dazu zählt auch das exakte Anlegen der Gebetsriemen.

GLAUBENSBEKENNTNISSE

RELIGIONEN DES ALTERTUMS Man glaubte ganz selbstverständlich und ohne Bekenntnis an die Götter.

RELIGIONEN SCHRIFTLOSER GESELLSCHAFTEN Die Existenz von Göttern und Geister ist selbstverständlicher Teil des Weltbildes.

CHINA UND JAPAN Die Zugehörigkeit zu Shinto und Daoismus ist meist vom Geburtsort abhängig. Bekenntnisse gibt es nicht.

HINDUISMUS Der Hindu wählt sich seinen Gott aus dem hinduistischen Pantheon aus, ohne an die anderen weniger zu glauben. Diese Wahl ist das eigentliche Bekenntnis.

BUDDHISMUS Das Glaubensbekenntnis ist die „Zufluchtnahme“. Mit dem dreifachen Sprechen dieser vorgegebenen Formel wird man Buddhist.

JUDENTUM Das Bekenntnis im Judentum ist der Glaube an die Richtigkeit der Schrift als göttliche Offenbarung und die Einhaltung der Gebote und Gesetz. In der Formel wird „Schm'a Jisrael“ (Höre Israel) dem Ausdruck verliehen.

CHRISTENTUM Katholiken und Protestanten (inklusive Anglikaner) teilen das Apostolische Glaubensbekenntnis zu Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist, verwenden aber auch andere Bekenntnisse in der Liturgie. In der orthodoxen Kirche findet das Nizänische Glaubensbekenntnis Verwendung.

ISLAM Muslime bekennen sich in der „Schahada“ zu Gott und seinem Propheten Muhammad.

SÄKULARISMUS ODER GOTTESSTAAT

DAS VERHÄLTNISS VON RELIGION UND POLITIK



Seit den Karolingern beanspruchten die abendländischen Herrscher, von Gott legitimiert zu sein (Krönung Karls des Großen durch Papst Leo III. im Jahr 800).

Weltliche Herrschaft und religiöse Führung waren lange Zeit eng miteinander verbunden. Häufig übernahmen Stammesführer und Könige auch die Aufgabe des obersten Priesters. Die Gemeinschaft galt als unteilbarer Einheit, in der der Religion in allen Lebensbereichen eine große Bedeutung zukam. Nach dem Entstehen organisierter Staatswesen in der nachantiken Welt änderte sich daran zunächst wenig. Die europäischen Herrscher unterstanden über Jahrhunderte den Weisungen des Papstes und erhielten durch ihn ihre Legitimation als von Gott eingesetzte Staatsoberhäupter. Erst als die Kirche ihre Vorrangstellung einbüßte und die Staaten sich säkulare Verfassungen gaben, erfolgte eine Trennung von Religion und Politik. Doch nicht nur islamische Länder besinnen sich neuerdings wieder verstärkt auf ihre religiösen Traditionen. Auch im christlichen Einflussbereich spielt Religion und Glaube in der Politik immer noch eine Rolle.

EINHEIT VON RELIGION UND POLITIK

In den Reichen des Alten Orients hatten die politischen Führer zugleich die Funktion eines Richters, Feldherrn und Oberpriesters inne. Sowohl bei den Sumerern als auch bei den Assyriern und Babyloniern leiteten die Könige ihren Machtanspruch auf ihre Einsetzung durch die Götter ab. Gleichzeitig waren sie ihnen verantwortlich und mussten für die korrekte Durchführung der Rituale sorgen. Ein solches sakrales Königtum gab es auch bei den Inkas,



Der Pharao galt als Sohn des Re und fungierte als Mittler zwischen Menschen und Göttern (hier Thutmosis III., der dem falckenköpfigen Gott Re-Harachte ein Opfer bringt).

wo der Herrscher als Sohn des Sonnengottes Inti verehrt wurde, oder im alten Ägypten. Der König galt dort als Sohn Gottes und hatte als Mittler zwischen Diesseits und Jenseits die Pflicht, die kosmische Ordnung (*maat*) aufrechtzuerhalten und für Gerechtigkeit zu sorgen. Die griechischen Stadtstaaten (*poleis*) verstanden sich nicht allein als ein politischer und sozialer Verband, sondern gleichzeitig als eine religiöse Gemeinschaft. Den Göttern war man Verehrung schuldig, wer sie öffentlich in Frage stellte, hatte mit harten Strafen zu rechnen. Jedoch bestand kein Zwang, sich am Kult zu beteiligen. Römische Machthaber suchten das Einverständnis der Götter, bevor sie größere Unternehmungen wagten. Kurz vor der Zeitenwende wurden die Kaiser nach ihrem Tod in den Rang eines Gottes erhoben.

In China war der Kaiser als „Sohn des Himmels“, der höchsten Gottheit, auch oberster Priester und hatte persönlich die großen Opferzeremonien zu vollziehen. Grundlage der offiziellen Kulte bildeten die Schriften des Konfuzius. Fast 2000 Jahre lang, bis zum Beginn des 20. Jhs., war der Konfuzianismus Staatsideologie. Während chinesische Kaiser ihr „Mandat des Himmels“ verlieren konnten, wenn sie ihren Pflichten nicht nachkamen, war der japanische Tenno, der als unmittelbarer Abkömmling der Sonnengöttin Amaterasu galt, unantastbar.

DIE GOTTESHERRSCHAFT ALS IDEAL

Nach islamischer Ansicht erhält der Staat seine Legitimation nicht durch politische Ideologien, sondern allein durch die Religion. Seine Aufgabe besteht darin, einen äußeren Rahmen zu schaffen, in dem die Muslime ihren Glauben leben können. Denn da alles von Allah erschaffen wurde und nichts neben ihm existieren kann, müssen die weltlichen Verhältnisse ausnahmslos nach religiösen Vorgaben ausgerichtet sein. Die Grundlage dafür bildet die Scharia, die Gesamtheit aller islamischen Rechtsvorschriften. In der Regel kommt sie neben anderen Gesetzen zur Anwendung, die sich seit der Kolonialzeit am Vorbild europäischer Verfassungen orientieren. Ihr Geltungsbereich ist überwiegend das Ehe-, Familien- und Erbrecht. Nur in einigen Ländern, z. B. in Saudi-Arabien, dem Sudan und Iran, gilt die Scharia in allen Bereichen mit wenigen Abweichungen. Wo hingegen auch andere Religionen staatlich anerkannt

RELIGION UND POLITIK

ALTER ORIENT Weltliche und religiöse Herrschaft waren nicht getrennt. Der König war zugleich oberster Priester.

ÄGYPTEN Der Herrscher galt als Sohn des Gottes Re und fungierte als Mittler zwischen Menschen und Göttern.

ANTIKE RELIGIONEN Priester waren Beamte und Repräsentanten des Staates. Staatsfeste waren immer auch religiöse Feste.

ALTAMERIKANISCHE RELIGIONEN Der Priesterstand hatte großen Einfluss auf Adel oder Herrscher, der z. T. auch das höchste Priesteramt innehatte.

NORDISCHE RELIGIONEN Priester waren wichtige Berater des Kriegeradels.

RELIGIONEN SCHRIFTLOSER GESELLSCHAFTEN Der Schamane beeinflusst auch die politische Belange seiner Gruppe.

CHINA Laut Konfuzius muss der Herrscher Vorbild seines Volkes sein. Er kann das „Mandat des Himmels“ verlieren, wenn er sein Amt missbraucht.

JAPAN Bis ins 20. Jh. wurde die Macht des Tennos durch seine Abkunft von Amaterasu legitimiert. Bis heute ist er religiöses Oberhaupt des Shinto.

HINDUISMUS Manche indischen Parteien machen den Hinduismus mit einem ausgeprägten Nationalismus zum Programm.

BUDDHISMUS Politiker in buddhistischen Ländern suchen oft die Nähe zu religiösen Autoritäten.

JUDENTUM Orthodoxe und ultraorthodoxe Juden haben großen Einfluss auf die Politik des Staates Israel.

CHRISTENTUM Europäische Herrscher legitimierten sich durch Gottesgnadentum. Die Trennung von Staat und Religion hat sich in Europa erst seit dem 19. Jh. durchgesetzt, in den USA galt sie von Anfang an.

ISLAM Die Einheit von politischer Ordnung und Religion ist das islamische Ideal.

NEUE RELIGIONEN Die meisten neuen Religionen haben keinen politischen Einfluss; manche streben eine neue Gesellschaft an.



Der Wächterrat überwacht im Iran die Übereinstimmung von Parlamentsbeschlüssen mit dem Islam und kann sie ablehnen.

giöse Ordnung vollständig miteinander verbunden, weshalb hier von einem Gottesstaat (Theokratie) gesprochen wird.

TRENNUNG VON WELTLICHER UND RELIGIÖSER MACHT

Die Loslösung staatlicher Herrschaft aus religiösen Bindungen ist eine relativ neue Entwicklung, die stets politische Ursachen hatte. Erst nach der japanischen Niederlage im Zweiten Weltkrieg gab etwa der Tenno seinen Anspruch auf, göttlich zu sein und überließ die Regierungsgeschäfte fortan gewählten Volksvertretern. In China übernahmen 1949 die Kommunisten die Macht und setzten eine rein weltliche Ideologie durch. Auch in Indien herrschten jahrhundertlang lokale Dynastien unterschiedlicher religiöser Ausrichtung. Erst 1947 – nach dem Ende der britischen Herrschaft, die das Land vereint hatte – erhielt es eine säkulare Verfassung.



Nicht nur von Islamisten, sondern auch von US-Politikern wurde religiöse Rhetorik in jüngster Zeit gebraucht, um zu Gewalt aufzurufen bzw. sie zu rechtfertigen.

sind und Bräuche aus vorislamischer Zeit weiter bestehen – wie etwa in Indonesien –, ist der Einfluss der Scharia weniger stark. Die Türkei führte 1923 unter Atatürk die Trennung von Staat und Religion (Laizismus) ein, was sich auch in vielen anderen Ländern durchsetzte. Im Iran hingegen sind politische und reli-

Dagegen können die USA auf eine lange Tradition der Trennung von Religion und Politik zurückblicken. Als Zufluchtsort für verfolgte religiöse Minderheiten hatte das Land bereits 1789 die strikte Trennung von Staat und Religion in der Verfassung verankert. In Europa verlor die Kirche ihre Oberhoheit erst im 19. Jh. infolge der Französischen Revolution und der anschließenden Entseignung kirch-



1945 erklärte Kaiser Hirohito öffentlich, dass der Tenno nicht göttlich sei. Er ist jedoch weiterhin oberster Priester des Shinto.

licher Güter (Säkularisation). Hinzu traten weitere Faktoren, die die bis dahin fast unangefochtene Vorrangstellung der Kirche schwächten: Humanismus, Naturwissenschaft und Aufklärung. Damit kamen neue Ideen in Umlauf, z. B. die von der Selbstbestimmung des Individuums, von der wissenschaftlichen Weltdeutung und vom Wert der Toleranz.

Trotzdem bildet die Religion auch heutzutage einen nicht zu unterschätzenden Faktor im politischen Geschehen. Obwohl die Kirchen nur noch selten einen direkten Einfluss ausüben können, bleibt ihre Meinung zu moralisch-ethischen Problemen – wie Geburtenkontrolle, Sterbehilfe oder Genforschung – gefragt. Zudem verwenden Politiker bis heute manchmal eine religiöse Sprache, um ihren Anliegen mehr Gehör zu verschaffen, etwa wenn sie vorgeben, gegen das „Reich des Bösen“ oder eine „Achse des Bösen“ kämpfen zu müssen. Diese Instrumentalisierung der

Religion für politische Interessen hat nicht nur im Christentum eine lange Tradition.